# Die Jugend und ihre Auseinandersetzung mit der Zeit : wo steht die Jugend?

Autor(en): **Hurni, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **3 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890890

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Wo steht die Jugend?

HANS HURNI

Der Erzieher sagt vom Kinde, es beobachte das Tun der Erwachsenen sehr scharf. Um aus ihm einen tüchtigen Menschen zu machen, sei deshalb das Vorbild das beste Mittel. Das gleiche gilt für die erwachsene Jugend und ihre Erziehung für den Staat mit seinen Einrichtungen. Von der Schule her lernt sie den politischen Aufbau des Staates kennen. Das tägliche Geschehen deckt ihr dann den Gehalt auf. Dieser Anschauungsunterricht ist es, der so ernüchternd wirkt, daß die Jungen immer mehr von der Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten weg auf den Sportplatz laufen. Ist das nicht eine harte Behauptung? Zum Beweise ein Beispiel aus meinem Lebenskreise. In meiner von einer absoluten Mehrheitspartei beherrschten Gemeinde finden Wahlen statt. Gewählt wird der im engen Kreise auserkorene Mann der «Königsmacher», weil er eben zur Mehrheit gehört. Die eigenen Parteigänger machen sich über den Gewählten am meisten lustig und zählen auf, was nun bei ihm alles nicht mehr vorkommen dürfe, weil so viel Ehre doch zu sehr verpflichte. Zugegeben, das ist ein Einzelbeispiel. Wie viele solcher wären aufzuzählen. Niemand soll glauben, daß die Jugend solche Vorgänge nicht merkt und sich über das politische Geschehen nicht ihre eigene Meinung macht.

Für den Schwächling, den Egoisten, den Streber im schlechten Sinne sind die geschilderten Vorkommnisse in Gemeinde und Staat die glänzendste Rechtfertigung seiner Lebensauffassung. Um «etwas zu werden», um «vorwärts zu kommen», muß man sich also dort anschließen, wo die Masse und die Macht ist. Be-

griffe wie «Glaube an das Gute», «seiner Ueberzeugung treu bleiben», «Kampf dem Niederträchtigen, auch wenn es persönlich nicht von Vorteil ist» usw. werden in das Reich der grauen Theorie verwiesen. Mit solchem Anschauungsunterrichte werden der Jugend die letzten Hemmungen vor der Anwendung des teuflischen Grundsatzes genommen, daß der Zweck die Mittel heilige. So geht die Jugend bei den «Stützen der Gesellschaft» in die Lehre.

Man braucht sich dabei nicht zu verwundern, daß der saubere und unverdorbene Teil der Jugend sich angeekelt von den öffentlichen Dingen abwendet. Und sind es nicht oft gerade die für die Interesselosigkeit unserer Jugend an der Politik Schuldigen, die sich dann über sie beklagen? Nein, die schlechtesten Staatsbürger sind es nicht, die als Folge solchen Anschauungsunterrichtes still im Hintergrunde bleiben. Angewidert vom Treiben der satten, ihre Vorteile verteidigenden Mehrheitsparteien, wenden sie sich schöneren Aufgaben zu. Sie gehen unter die Zuschauer. Die Distanzierung von den öffentlichen Angelegenheiten entwickelt sich in einem nicht zu unterschätzenden Teil des Volkes so weit, daß in ihr jede Berührung mit der Politik als Zumutung empfunden wird.

Wo steht unsere Jugend? Die Menschen müssen trotzdem zusammen leben und immer wieder versuchen, eine erträglichere Gemeinschaft aufzubauen. Auch uns brächte man nicht mit vier Pferden in eine Mehrheitspartei, um dort das «Kuschen und Anbiedern» zu lernen. Wir bilden die Opposition, um ungehindert für unsere Ideale kämpfen zu können. Wir lassen uns aber auch nicht aus der Politik hinausekeln, damit die Mehrheit das bestehende Unrecht und die großen Privilegien für sich ungestört ausnützen kann. Die mutige, sich für die Gemeinschaft mitverantwortlich fühlende Jugend weicht der Auseinandersetzung mit dem Offiziellen nicht aus. Wer die Arbeit der Bewegung verfolgt, kann diesen Einsatz in den Käsereigenossenschaften, an Delegiertenversammlungen, an Gemeindeversammlungen, in Parlamenten usw. beobachten. Wenn eine Opposition noch den herrlichen Vorzug besitzt, nicht um den Platz der bisher Mächtigen, sondern um eine Sache, um Ideen zu kämpfen, dann fühlt

sich eine tapfere und charakterlich flotte Jugend darin erst recht zu Hause. In jedem Staate, in dem eine solche Opposition um der Heimat willen sich einsetzt, braucht die Masse der Schattseitenleute nicht zu verzweifeln. Dieser Kampf erhält ein Staatswesen jung und schützt es vor gewaltsamen Lösungen, weil das bessere Neue, das zu Nutz und Frommen des Landes dient, vorher der trägen Mehrheit stückweise abgerungen werden muß.

Wir freuen uns als das Jungvolk unserer Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung unbändig an diesem schönen Einsatz. Wir sind so dankbar, daß wir nicht als Enttäuschte zum Zusehen gezwungen sind, sondern frei und unserer Lebensauffassung die Treue haltend, kämpfen können. Das erhält uns frisch und jung und macht aus uns auch tüchtige und gewissenhafte Menschen im Berufsleben.

Wir stehen als junge Schweizer nicht bei der satten und trägen Mehrheit, sondern bei der Opposition, gleichsam als Vorposten für das Wohlergehen und die Erhaltung von Land und Volk.

# Im Dienste des Friedens

A. SPINDLER

Ein kleiner Staat muß seine Existenzberechtigung immer wieder durch seine geistigen, kulturellen oder künstlerischen Leistungen beweisen und rechtfertigen. Er hat somit nur so lange eine Daseinsberechtigung, als er eine Aufgabe erfüllt oder eine Idee verkörpert. Als Solidarwerk freier Männer, die die Unabhängigkeit und Selbstbestimmung immer wieder über alles stellen, ist es die Mission der Schweiz, je und je ein Hort wahrer Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu sein. Sodann ist es unsere Aufgabe, Mittler zwischen den Völkern zu sein und ihnen ein leuchtendes Beispiel zu geben.

Haben wir diese Mission und Aufgabe erfüllt?